

Den Mut haben, etwas auszuprobieren

Bhutan ist das Paradebeispiel für einen Staat, der nachhaltiges Glück fördert. Liechtenstein könnte sich noch einiges von ihm abschauen.

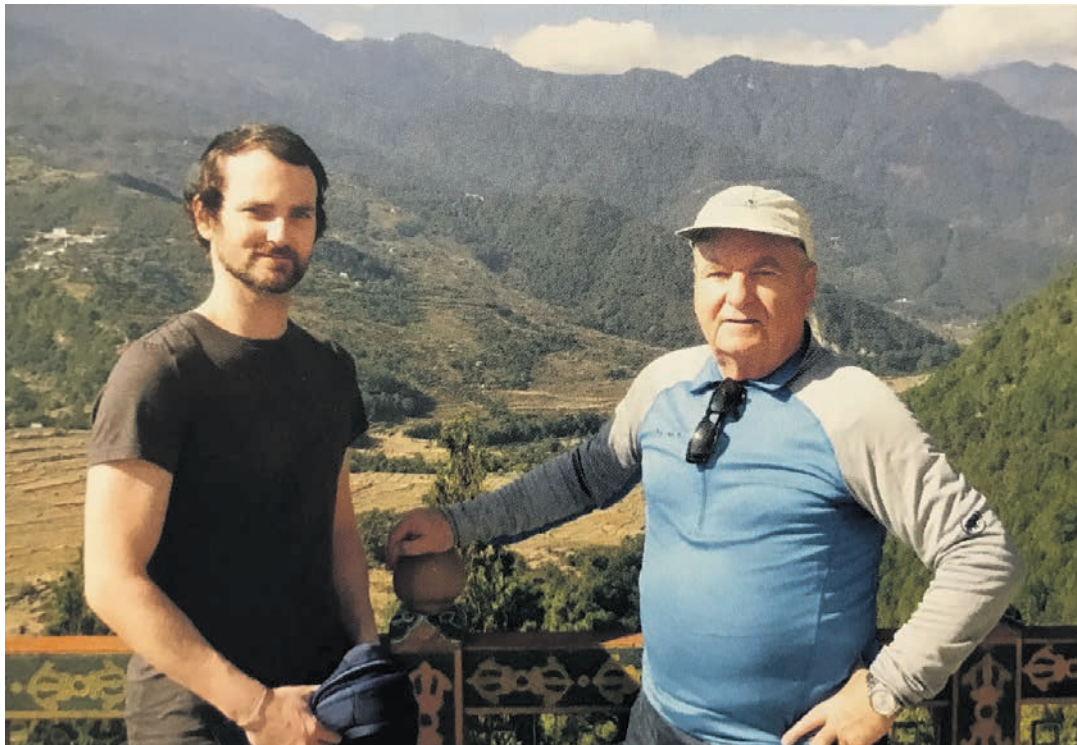
Julia Kaufmann

Hans Brunhart hat sich im Dezember 2017 gemeinsam mit seinem Sohn Andreas auf eine Reise nach Bhutan begeben, um herauszufinden, was hinter dem sogenannten Bruttonationalglück (BNG) steckt. Ist es nur eine Theorie oder wird das BNG von der dortigen Bevölkerung tatsächlich gelebt? Diese Frage kann Hans Brunhart nach seinem zweieinhalb wöchigen Aufenthalt klar beantworten: «Es ist ein System, hinter dem die Menschen stehen», sagt er. Doch würde das Bruttonationalglück beispielsweise auch in Liechtenstein funktionieren? Dies lässt sich schon nicht mehr so einfach beantworten.

Über 1000 Fragen, um das Glück zu messen

Konventionelle soziale Entwicklungsmodelle, die überall auf der Welt vorzufinden sind, begreifen das Wirtschaftswachstum als herausragendes Kriterium für politisches Handeln. Nicht so das Konzept des Bruttonationalglücks. Dieses nimmt an, dass eine ausgewogene und nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft nur im Zusammenspiel von materiellen, kulturellen und spirituellen Schritten geschehen kann, die einander ergänzen und bestärken. «Es geht um eine ganzheitliche Denkweise, die vom Staat und der Bevölkerung angestrebt wird», erklärt Hans Brunhart. So hat das BNG zum Ziel, die Lebensbedingungen der weniger glücklichen Bewohner Bhutans zu verbessern.

Um aber überhaupt Massnahmen ergreifen zu können,



Andreas und Hans Brunhart auf den Spuren des Bruttonationalglücks in Bhutan.

Bild: zvg

führt das sogenannte Happiness Center, eine staatliche Institution, alle paar Jahre eine grossangelegte Umfrage durch, um das Glück seiner Bewohner zu messen. Der Fragebogen beinhaltet laut Brunhart weit über 1000 Fragen, die sich auf alle Lebensbereiche eines Menschen beziehen. So geht es nicht nur um die Gesundheit, die Bildung und den Lebensstandard der Menschen, sondern eben auch um die kulturelle Vielfalt und Resilienz, die Lebendigkeit der Gemeinschaft oder um ökologische Faktoren, zu denen die Umwelt, Flora und Fauna zählen.

Das System scheint zu funktionieren, denn ansonsten, erklärt Hans Brunhart, würden die Einwohner Bhutans wohl

kaum so grosse Stücke darauf halten. «Gleichzeitig sagen die Menschen in Bhutan aber auch, dass das BNG für sie passt, was aber nicht heissen muss, dass es anderen Staaten ebenfalls zu glücklicheren Einwohnern verhilft», erklärt er. Und so ist auch er der Meinung, dass das System Bruttonationalglück in dieser Form in Liechtenstein nicht umgesetzt werden könnte.

Ganzheitlicher Ansatz würde Liechtenstein guttun

Die Grundvoraussetzungen in Bhutan und Liechtenstein sind nicht zu vergleichen. Die Globalisierung hat im südasiatischen Land noch lange nicht so stark Einzug gehalten wie in Liechtenstein. Auch haben die

Menschen dort einen viel stärkeren Bezug zur Kultur, Natur und zu ihrer Religion – dem Buddhismus. Dennoch sieht Hans Brunhart auch Chancen für Liechtenstein: «Wir sollten den Mut haben, etwas auszuprobieren, auch wenn es vielleicht nicht so populär ist. Wir könnten die Kleinheit Liechtensteins zu unserem Nutzen machen, anstatt immer alles unseren grossen Nachbarstaaten abzuschauen.» Auch wäre aus Sicht Brunharts das 300-Jahr-Jubiläum eine gute Gelegenheit gewesen, um die Bevölkerung zu fragen, wie gewisse Ansätze der Politik überhaupt ankommen. «Wir wenden heute relativ viele Mittel auf, um die Wirtschaftssituation zu prognostizieren. Aber

auch NationalökonomInnen sind der Meinung, dass die Basis der Diskussion verbreitert werden sollte.» Denn es nütze einem Staat herzlich wenig, wenn ein grosser Teil der Bevölkerung das Gefühl habe, dass er nicht mehr zu den Profiteuren des Systems zähle. «Es ist ja kein Geheimnis, dass es auch in Liechtenstein Menschen gibt, die wegen des Preis- und Lebensniveaus zunehmend finanziell Mühe haben», sagt Brunhart. Deshalb glaube er, dass die Gemeinschaft hin und wieder Grundsatzdiskussionen brauche.

«Schliesslich geht es aber auch gar nicht darum, das System zu übernehmen, sondern wir alle sollten uns gesellschaftspolitisch mehr Gedanken über das Ganzheitliche inklusive der Natur machen.» Mit den vier Säulen des BNG (Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung, Bewahrung und Förderung kultureller Werte, Schutz der Umwelt sowie gute Regierungs- und Verwaltungskulturen) kann man laut Brunhart relativ simpel sagen, wo die staatlichen Ziele liegen sollen. «Die Frage stellt sich dann nur, wie diese vier Säulen umgesetzt werden. Hierzu brauchen wir bestimmt kein Happiness Center. Aber ein ganzheitlicher Ansatz würde Liechtenstein guttun.»

Das bhutanesische «Modell» hat, so Brunhart, auch in der UNO grosse Beachtung gefunden. Die Sustainable Development Goals (SDGs) nehmen dessen ganzheitlichen Ansatz auf und globalisieren ihn sozusagen. Eine konsequente und engagierte Umsetzung dieser

Zielsetzungen in Gemeinschaft von Staat und Zivilgesellschaft wäre ein grundsätzlicher Schritt in die richtige Richtung.

Neue Ansätze und Ideen entwickeln

Bhutan ist das Paradebeispiel für einen Staat, der nachhaltig im Sinne künftiger Generationen denkt und das Glück als zentrales Ziel, als staatliche Aufgabe, sieht. Die Wanderausstellung «Global Happiness» von der Schweizer Entwicklungsorganisation Helvetas, die ab dem 21. März im Landesmuseum gastiert, greift genau diese Themen auf. «Liechtensteinische Partner engagieren sich in der Ausstellung ebenfalls und stellen den Bezug zu Liechtenstein her, indem sie die Begriffe Glück und Nachhaltigkeit verbinden», erklärt Hans Brunhart. Von der Ausstellung erhofft er sich, dass eventuell neue Ansätze und Ideen zusammengetragen werden können, wie das persönliche und gemeinschaftliche Glück in Liechtenstein aussehen könnte und welche Faktoren gefördert werden müssen, um das nachhaltige Glück global erfassen zu können.

Ausstellungshinweis

Die Wanderausstellung «Global Happiness – Was brauchen wir zum Glücklichsein?» von Helvetas gastiert vom 21. März bis zum 18. Oktober 2020 im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz. Sie handelt von einer glücklichen nachhaltigen Welt und nimmt die Frage auf, wie alle Menschen auf der Erde zu frieden und innerhalb der Ressourcen des Planeten leben können.

«Die Tiefe der Ruhe ist der beste Nährboden für Inspirationen»

Musiker und Komponist Marco Schädler bewahrt Ruhe und möchte diese nutzen für anstehende Projekte.

Wer Marco Schädler kennt, weiss, dass den Triesenberger nichts so schnell aus der Ruhe bringt. Auch in Zeiten des Coronavirus nicht. «Ich erlebe die derzeitige Situation in Liechtenstein als sehr vielseitig», sagt er in besonnener Manier. Auf sozialen Medien zwar als aufkeimenden Bürgerkrieg, im realen Leben aber sehr «entspannt, solidarisch und unaufgeregt».

Dass sämtliche Aktivitäten eingestellt wurden, bedeutet auch für ihn, dass derzeit kein Geld hereinkommt. «Das ist natürlich unangenehm.» Und das fehlende Einkommen macht allen zu schaffen. Doch sein Optimismus ist stärker: «Gerade diese Tiefe der Ruhe ist der beste Nährboden für Inspirationen.»

Geplante Fortbildungsreise verschoben

Derzeit arbeitet Marco Schädler an einem Projekt, das in Bern und Zürich seinen Anfang nehmen soll. Die Durchführung stehe jetzt aber in den



Bleibt optimistisch und besonnen: Marco Schädler.

Bild: Archiv, Daniel Schwendener

Sternen. Für ein geplantes Gospel-Gemeinschaftskonzert mit dem «We are family»-Chor Triesen und dem Männerchor Mauren arrangiert Marco

Schädler zurzeit das Konzertprogramm. «Im Moment sind aber alle Proben abgesagt und je mehr Proben nicht abgehalten werden können, desto

wahrscheinlicher wird es, dass das Konzert ins Wasser fällt.» Weiters hätte er von Mitte April bis Mitte Mai eine Fortbildungsreise in die USA geplant,

die er nun allerdings absagen musste. Doch auch hier bleibt der Künstler gelassen und optimistisch: «Aufgeschoben ist bekanntlich ja nicht aufgehoben.»

Beruhigend, in Liechtenstein zu leben

«Allen freischaffenden Künstlern wie auch allen anderen Berufsleuten würde ich einen traumhaften Salär wünschen und damit die Polster, die nötig wären, um eine derartige Situation gegebenenfalls lange durchstehen zu können», so Marco Schädler. «Es ist aber gut und beruhigend, in einem kleinen, reichen und unbürokratischen Land zu leben.»

Auch wenn das Kulturleben derzeit etwas langsamer und verhaltener läuft, langweilig wird es Marco Schädler nicht. Auf seinem Plan steht unter anderem eine Musikkomposition für eine Produktion in Nürnberg. Für eine Weihnachtsrevue in Chur hat er die musikalische Leitung übernommen und ebenfalls in Chur wirkt der Musiker an einer Vier-Perso-

nen-Stück-Bearbeitung von «Die Zauberflöte» mit.

Bettina Stahl-Frick

Hinweis

Das Coronavirus legt alles still – auch das Kulturleben. Kulturhäuser erteilen den Besuchern Absagen anstelle von Tickets, die sie zu einem gemütlichen Konzert-, Theater- oder Comedy-Abend einladen. Auf der anderen Seite des Publikums stehen die Künstler. Auch sie trifft die Situation hart. Nach intensiven Proben und mühevoller Arbeit können sie nun ihren bedeutendsten Lohn bis auf Weiteres nicht abholen: den Applaus des Publikums. Existenzängste machen aber der ausbleibende finanzielle Lohn. Und dabei trifft es freischaffende Künstler besonders hart. Das «Vaterland» hat sich bei liechtensteinischen freischaffenden Künstlern, die im In- und Ausland arbeiten, erkundigt, wie es ihnen derzeit geht, was die derzeitige Lage für sie konkret bedeutet, und erzählt ihre Geschichten in einer Serie.